

Die Zeiten sind düster

Hans G Weidinger

Im Januar 2026

Die Zeiten sind düsterer denn je. Meine Einsichten dazu ebenfalls.

Es bleibt mir nichts anderes übrig, als auf das zurückzugreifen, was ich mir noch erklären kann.

Nun muss ich feststellen, dass sich seit meinen Analysen im Jahr 2019 nichts geändert hat. Vielmehr erscheint alles nur noch schlimmer. Es gibt inzwischen zwar Stimmen, die das nicht nur ebenso so sehen wie ich, sondern Gedanken entwickelt haben, dem entgegenzutreten. Aber auch sie sind Einzelstimmen geblieben.

Daraus muss ich folgern, dass hinter dieser Entwicklung andere, höhere Mächte stehen, gegen die alle Bemühungen Einzelner machtlos sind. Bleibt noch die Frage, welche Konsequenzen ich für mein Leben ziehen muss.

Dazu versuche ich jetzt noch einmal, mir klarzumachen, was ich meine, vom Wesen des Menschen und seinen Lebensbedingen verstanden zu habe.

Dazu muss klar sein, dass es „Den Menschen“ nicht gibt. Es gibt gute und schlechte, hoch begabte und kognitive, und mehr oder weniger kognitiv behinderte Menschen. Und es gibt zahllose verschiedene Selbsteinschätzungen der Menschen. Aber offenbar leben alle diese Menschen aus Urantrieben heraus, deren sie sich allerdings mehr oder weniger bewusst sind. Dabei ist nicht strittig, dass sie alle physisch überleben müssen, ob sie wollen oder nicht. Sie müssen alle atmen, essen, trinken und schlafen. Und es gibt offensichtlich einen Antrieb, die eigene Art zu erhalten. Dessen ist sich jedoch kaum jemand explizit bewusst.

Des ungeachtet treibt jedoch den Menschen etwas um, was Friedrich Nietzsche auf eine meines Erachtens unnachahmliche Art in diesem Gedicht ausgedrückt:

*„O Mensch! Gib acht!
Was spricht die tiefe Mitternacht?
"Ich schlief, ich schlief -,
Aus tiefem Traum bin ich erwacht: -
Die Welt ist tief,
Und tiefer als der Tag gedacht,
Tief ist ihr Weh -,
Lust - tiefer noch als Herzeleid:
Weh spricht: Vergeh!
Doch alle Lust will Ewigkeit -,
- will tiefe, tiefe Ewigkeit!"*

Das äußert sich nicht nur in einer ungeachtet aller Übervölkerung weitgehend ungehinderten Fortpflanzung. In unseren Breiten allerdings auch in ungehemmten öffentlichen Sexualisierung des Lebens. Und auch in einem ungebremsten Drang zur Unterhaltung, z.B. in Großveranstaltungen aller Art.

Dabei spielt offenbar der Drang zur Verdrängung der eigenen Lebensunsicherheiten eine große Rolle.

Damit drängt sich die Frage auf, ob es nicht auch einen Urtrieb gibt zum Schutz unserer Selbstgefährdung. Jedenfalls würde sich damit erklären, warum wir die Selbstzerstörung unserer regionalen und globalen Lebensgrundlagen immer weitertreiben. Offensichtlich ist der Drang zur Selbsterhaltung um jeden Preis stärker als jede Selbsteinsicht.

Aber es ist auch eine Tatsache, dass dieser Drang sich nicht damit begnügt, angemessene Vorsorge für sich und seine unmittelbare Lebensumgebung zu betreiben. Sonst würde sich nicht erklären, dass diese Vorsorge, zumindest bei einigen Menschen, zu exzessiver Selbstbereicherung führt.

Gibt es also auch einen Trieb zur Machtentfaltung über andere – und um jeden Preis?

Diese Triebe sind offensichtlich stärker als jede Einsicht in verlässliche Lebensbedingungen für jeden Einzelnen, wie auch der gesamten Umwelt.

Damit wird aber die Rechtfertigung zur Erkenntnis als solche in Frage gestellt. Jedenfalls als Notwendigkeit zur Selbsterhaltung des Menschen.

Wir Menschen scheinen uns in einem Teufelskreis zu befinden, den die Philosophie als „circulus vitiosus“ bezeichnet, in dem der Mensch zum Opfer seiner eigenen Logik wird, indem mehrere Ursachen sich gegenseitig durch positive Rückkopplung verstärken und so einen Zustand immer weiter verschlechtern.

Nun muss man sich heute die Frage stellen, ob unser Erkenntnistrieb nicht selbst in die Irre führt, in dem wir die klassische monokausale Logik auf eine Wirklichkeit anwenden, die normalerweise nicht aus nur einer Ursache zustande kommt.

Diese Frage haben sich selbstkritische Wissenschaftler bereits vor gut einem Jahrhundert gestellt. Und haben daraus eine Chaostheorie entwickelt, die herauszufinden versucht, ob und wie man mit wissenschaftlichem Denken doch auch der realen Wirklichkeit auf der Spur bleiben kann.

Obwohl dadurch manche Zusammenhänge neu verstehbar wurden, hat diese Betrachtungsweise bis jetzt wenig Konsequenzen für die Lösung der meisten gesellschaftlichen und damit politischen Probleme gezeitigt. Das zeigt, dass die Anwendung von monokausalem Denken dem Machtdenken einflussreicher Institutionen auch heute näher liegt als das Umdenken in wirklichkeitsnahe Zusammenhänge. Was wiederum zeigt, wie Urtriebe weniger Menschen auch heute noch die Abhängigkeit vieler Menschen bedingen.

Das erscheint inzwischen nicht nur mir die Folge der nun seit über zwei Jahrtausenden gewachsenen Vorstellung, dass für eine zuverlässige Erkenntnis der Vorgänge in der Natur subjektive Beurteilungen ausgeschlossen werden müssen. Das nannte man „Objektivität“. Sie verlangt die Einhaltung einer monokausalen Logik nach dem Motto „tertium non datur“. Dem schloss sich schon im 4. Jahrhundert auch der Mitbegründer der christlichen Theologie, Theologe Augustinus von Hippo, an.

Seit dem 16. Jahrhundert wurde diese Denkweise zum unumstößlichen Dogma bei der Entstehung der heutigen Naturwissenschaften.

Neuerdings ist allerdings die Einsicht gewachsen, dass eine realistische Beurteilung der weltweiten Zusammenhänge durch den Menschen auf diesem Weg nicht erreichbar ist. Insbesondere mit der in den letzten 100 Jahren entstandenen Tiefenpsychologie wuchs die Forderung, auch das Innenleben des Menschen in die Erkenntnis der Welt einzubeziehen. Hans Kayser entwickelte in der gleichen Zeit mit

seiner Harmoniklehre die Möglichkeit in der Außenwelt objektiv errungene naturwissenschaftliche Befunde in der Innenwelt des Menschen subjektiv mitzuerleben.

Damit eröffnen sich neue Möglichkeiten für den Menschen, die Welt ganzheitlich zu erfassen und zu verstehen. Und damit vielleicht auch die Möglichkeit für den Menschen, aus innerer Freiheit selbst über seine Lebensweise zu entscheiden.

Jedenfalls ist das mein Hoffnung. Nämlich das wir auf diese Weise endlich unsere Herkunft aus der Natur wieder näherkommen, der wir unsere Existenz verdanken.

Noch ist das nicht mehr als eine Hoffnung.